

5. Ostersonntag (B-28-04-2024)



Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch...

EVANGELIUM

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt. Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet. (Johannes 15,1-8)

Das Bild vom Weinstock ist selbsterklärend. Wissen wir doch gleich, was Jesus uns damit sagen will. Wie die Trennung einer Rebe vom Weinstock ihr Tod ist, so die Trennung eines Christen von Jesus, natürlich im geistlichen Sinn. Es stirbt etwas Wesentliches unseres Christseins. Schäfer und stärker hätte Jesus die Verbindung zu ihm als Voraussetzung für ein fruchtbares Leben nicht ausdrücken können.

Bleibt die Frage: Sind wir bereit, das anzunehmen?
Das klingt doch nach Fremdbestimmung und Abhängigkeit?

Als Menschen von heute wollen doch genau das Gegenteil. Freiheit, Unabhängigkeit, Autonomie, Selbstbestimmung - das sind die Schlagwörter unserer Zeit und gleichzeitig suggerieren sie uns doch Lebensqualität und damit ein Leben am Puls der Zeit.

Unser ganzes Leben ist im Grunde nicht autonom.

Niemand von uns hat sich das Leben selbst gegeben. Wir haben es empfangen, leben aus einer ursprünglichen Empfängnis, zu der wir nicht das Geringste beigetragen haben. Die Nabelschnur ist sozusagen ein Symbol für diese ursprüngliche Abhängigkeit. Sie verbindet uns mit dem Blutkreislauf eines anderen Menschen, mit unserer Mutter, ohne die und ohne deren Ja zu mir als heranwachsendem Kind keiner von uns leben würde.

Nachdem die Nabelschnur durchschnitten wurde, haben wir begonnen, mit einem eigenen Blutkreislauf zu leben, aber bleiben trotzdem abhängig von einer Familie, in die wir hineingeboren werden und ohne die wir nicht gedeihen und heranwachsen können. Wir brauchen Menschen, die uns im Leben begleiten, die Ja zu uns sagen, denen wir vertrauen können, von denen wir die lebensnotwendige Geborgenheit erhalten. Sonst sind wir nicht lebensfähig.

In der Pubertät fangen wir an uns abzunabeln. Wir wollen selbständiger und unabhängiger werden. Aber dieser Weg zu einer größeren Autonomie ist nie ein Weg in eine komplette Unabhängigkeit. Selbst wenn wir es wollten, unser ganzes Leben ist in endlosen Verzweigungen verwoben mit anderen Menschen und Dingen, ohne die wir gar nicht existieren könnten.

Niemand überblickt, wie viele Menschen es uns ermöglichen, am Morgen auch nur eine Tasse Kaffee oder Tee zu trinken. Einem Arzt würde alle medizinische Kunst nichts nützen, wenn er

nicht Unterstützung durch Pflegekräfte hätte, durch technische Geräte, durch Menschen, die sie erfinden und herstellen. Wir alle leben in einem Meer von Abhängigkeiten, ohne die das Leben gar nicht funktionieren würde.

Doch mitten von diesen Abhängigkeiten gibt es so etwas wie eine Insel der Freiheit; einen Bereich, in dem wir wirklich frei sein können und sein sollen.

Ich meine hier nicht die Wahlfreiheit zwischen verschiedenen Berufen, Urlaubszielen, Speisen, Klamotten, Fernsehprogrammen usw. Diesbezüglich gab es scheinbar noch nie eine Zeit mit einer so unübersehbaren Fülle von Wahlmöglichkeiten.

Es geht um eine andere Wahl. Die Wahl, die unser Leben in der Tiefe prägt.
Wer darf Herr über unser Leben sein?

Wenn es nicht Gott, nicht Jesus Christus ist, den ich als meinen Herrn anerkenne, dann wird es unweigerlich jemand oder etwas anderes sein: eine Idee, eine Ideologie, eine Partei, ein Unternehmen, das Geld, die Macht, die Karriere, der Erfolg, das Ansehen, der Genuss usw.

Und in all dem diene ich letztlich nur mir selbst, scheinbar, wie oft aber in Wahrheit versklavt an das Ego, an Ehrgeiz, an Gier; hinzu kommt relativ schnell die Rücksichtslosigkeit, die Skrupellosigkeit, die Korruption des Gewissens, Missachtung von Mitmenschen... Die Liste ist endlos, wirkt wie ein Abbild unserer heutigen Welt und führt alles in den direkten Abgrund.

Wenn Christus der Herr meines Lebens wird und bleibt, bietet er mir eine Abhängigkeit an, die mich allein wahrhaft frei macht. Er zwingt mich nicht. Er will mein Herr sein nicht ohne meine Einwilligung. Autonomie besteht nicht darin, mich von Gott zu lösen und mich letztlich der Illusion eine Unabhängigkeit hinzugeben, die uns diese Welt beim besten Willen nicht geben kann.

„Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.“ Die Verbindung zu Christus ist die Garantie für ein fruchtbares Leben. Sicher ist seine Verbindung - gerade in unserer heutigen Zeit - gefährdet. Immer wieder wollen Menschen, Lebensumstände, oft auch Bequemlichkeiten, Feigheit, Enttäuschungen uns von ihm und von Gott wegzerren und trennen. Das können an jeder Ecke unseres Lebensalltags erkennen und spüren. Das Bleiben wird nicht ohne Kampf gelingen.

In der kommenden Woche beginnt der Marienmonat Mai. Er lädt uns besonders dazu ein, für dieses „Am-Weinstock-in-Christus-Bleiben“ auf die Mutter Jesu zu schauen. Maria hat Jesus in sich getragen und dann zur Welt gebracht. Aber er bleibt in ihr und sie in ihm, wenn sie sich zusammen mit uns im Gebet mit ihrem Sohn verbindet, wie eine Rebe mit dem Weinstock.

Was für Maria gilt, gilt also auch für uns. Durch den Glauben, durch das Vertrauen, das Hoffen und das Beten verbinden wir uns mit Christus und bleiben in ihm und er in uns. Immer wieder werden wir um diese Verbindung auch kämpfen müssen. Aber so gewinnen wir Anteil an ihm, der uns Lebenskraft, Lebenstrost, Lebensfreude, Lebenserfüllung und nicht zuletzt die wahre Freiheit schenken möchte.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Ostersonntag

Bernd Michael Pawellek